

# **Mehrsprachigkeit - ein Reichtum für alle**

Prof. Dr. Claudia Maria Riehl, Universität zu Köln

## **1. Erfahrungen mit Mehrsprachigkeit**

Meine ursprüngliche Forschungsarbeit beschäftigte sich mit deutschsprachigen Minderheiten im Ausland, und zwar zunächst mit deutschen Sprachgruppen in romanischsprachiger Umgebung. In diesem Zusammenhang wurde ich beispielsweise konfrontiert mit mehrsprachigen Schulsystemen. Ich habe mich damit auseinandergesetzt, welche Faktoren zu einer ausgewogenen Mehrsprachigkeit führen. Danach habe ich weitere Konstellationen mit deutschen Sprachminderheiten im Ausland untersucht: z.B. in der ehemals deutschen Kolonie Namibia, in der noch etwa 20.000 Deutschsprachige leben. Interessant ist hier, dass die Leute in der Regel dreisprachig sind und zwar mit Deutsch, Englisch und Afrikaans, manche können auch noch eine afrikanische Sprache wie z.B. Damara oder Nama. Die Statuten des namibischen Staates sehen vor, dass die jeweilige Muttersprache der verschiedenen ethnischen Gruppen jeweils in den ersten drei Schuljahren als Unterrichtssprache dient, in den weiteren Klassen ist die Unterrichtssprache Englisch.

Die interessantesten Konstellationen habe ich bei deutschsprachigen Minderheiten in Osteuropa angetroffen, hier etwa in der westlichen Ukraine, Transkarpatien, einer Region mit wechsellagerter geschichtlicher Vergangenheit. Dort sind die meisten Leute viersprachig: Sie sprechen Deutsch, Russisch, Ukrainisch und Ungarisch, manche von ihnen auch noch Slowakisch. Aber dort kann man auch sehen, was passiert, wenn man die Muttersprache (wie das im Falle des Deutschen in Osteuropa viele Jahre aus politischen Gründen geschah) nicht als Schriftsprache gelernt hat.

Damit sind zwei wichtige Punkte angeschnitten, die ich im Folgenden noch näher erläutern möchte, nämlich:

1. dass Mehrsprachigkeit der Normalfall ist und Einsprachigkeit die Ausnahme (1.1).
2. dass es der Förderung in Institutionen bedarf, um eine ausgewogene Mehrsprachigkeit zu erzielen (1.2).

### **1.1 Mehrsprachigkeit ist der Normalfall**

Es mag aus unserer mitteleuropäischen Perspektive befremdlich klingen: aber statistisch gesehen gibt es weltweit mehr mehrsprachige als einsprachige Menschen. Man denke nur an die afrikanischen Staaten, den indischen Subkontinent, weite Teile Asiens und Osteuropas (hier war etwa während der k.-u.-k.-Zeit Deutsch oft Amtssprache, daneben wurden viele andere Sprachen als Verständigungssprachen gebraucht).

Viele Mehrsprachigkeitsforscher gehen daher davon aus, dass Mehrsprachigkeit die Regel ist und Einsprachigkeit die Ausnahme. Dabei darf man nicht annehmen, dass eine mehrsprachige Person quasi aus zwei einsprachigen zusammengesetzt ist: Meist ist eine Sprache dominant und eigentlich sollte man meinen, dies sei die Muttersprache. Aber in vielen mehrsprachigen Gesellschaften ist die Sprache, in der in der Schule unterrichtet wird, nicht die Muttersprache der Sprecher. Das gilt für die meisten Staaten in Afrika, für Indianer und Indios, Aborigines und eine große Zahl von Sprachminderheiten, denen nicht das Recht auf Schulunterricht in der Muttersprache eingeräumt wird. Ganz im Besonderen gilt dies für Minderheiten in Migrationskontexten (sog. allochthone Minderheiten): Die Kinder wachsen in einem Land mit einer anderen Sprache auf, werden in dieser Sprache alphabetisiert und in dieser Sprache unterrichtet. Viele Sprecher, die auf der Ebene des mündlichen Austausches mehrsprachig sind, tendieren daher auf der Ebene der schriftsprachlichen Kommunikation

eher zur Einsprachigkeit. D.h. dass sie damit meist in der Zweitsprache eine höhere Kompetenz besitzen als in der Erstsprache.

## **1.2 Bedeutung der Förderung durch Institutionen**

Es ist wichtig zu beachten, dass der Erwerb einer Sprache als Schriftsprache sich nicht nur auf den Erwerb des Alphabets und der Orthografie bezieht, sondern dass man dabei ganz spezielle schriftsprachliche grammatische Strukturen oder auch Formulierungsmuster erlernt, die man im mündlichen Diskurs gar nicht verwendet. Ein Beispiel aus dem Deutschen: sog. 'erweiterte Attribute' wie *Aufgrund der von der Bundesregierung beschlossenen Maßnahmen* kommen in der gesprochenen Sprache gar nicht vor. Oder es wird ein anderer Wortschatz gewählt: z.B. während es beim mündlichen Erzählen reicht, das Wort *sagen* zu verwenden, muss man im Schriftlichen variieren mit *sich äußern, bemerken, antworten* etc.

Hier spricht man vom sog. 'Sprachausbau', den Dialekte etwa gar nicht mitgemacht haben. Bei dem Stichwort 'Dialekt' bin ich bei einem weiteren wichtigen Punkt: Es kommt hinzu, dass viele Kinder mit Migrationshintergrund von ihren Eltern auch nicht ihre Standardsprache, sondern einen Dialekt oder eine regional geprägte Umgangssprache lernen, die sich von Standardtürkisch, -italienisch, -spanisch etc. sehr stark unterscheidet. D.h. wie die einheimischen Kinder auch erst in der Schule die Standardsprache und Schriftsprache lernen, gilt das auch für die Migrantenkinder in ihrer Sprache.

Wenn die Kinder dann in der Schule keine differenzierten Sprachformen ihrer Muttersprache erwerben und auch nicht in der Lage sind, das in der Zweitsprache zu tun, kann das zu etwas führen, was wir "Doppelte Halbsprachigkeit" nennen. Das bedeutet, dass Kinder (v.a. von Arbeitsmigranten) im Ausland einen Teil ihrer muttersprachlichen Kompetenz verlieren und auf der anderen Seite auch nur mangelnde Kenntnisse in der Sprache des Gastlandes erwerben. Sie haben dann in beiden Sprachen nur eine Teilkompetenz. Doppelte Halbsprachigkeit wird definiert als ein sprachliches Handicap, das einen Sprecher daran hindert, die linguistischen Fertigkeiten zu erlangen, die er eigentlich aufgrund seines Potentials erreichen könnte.

## **2. Die Rolle der natürlichen Mehrsprachigkeit**

Im Folgenden möchte ich über die Bedeutung der frühen Mehrsprachigkeit sprechen und zunächst einige Forschungsergebnisse berichten:

### **2.1. Ergebnisse aus der Gehirnforschung**

Wir haben Ergebnisse aus der Gehirnforschung, die zeigen, dass bei Früh-Mehrsprachigen (also wenn die zweite Sprache noch vor dem sechsten Lebensjahr erworben wird) die Sprachen im Gehirn sehr kompakt repräsentiert sind und sich fast ganz überlappen. Die Sprecher brauchen damit weniger Gehirnareale zu aktivieren, wenn sie die Sprachen sprechen, als Sprecher, die erst spät eine zweite Sprache erworben haben (etwa ab dem Alter von 10 Jahren) und bei denen viel weniger Überlappungen zu finden sind.

Auch beim Erlernen einer dritten (oder weiteren) Sprache haben Früh-Mehrsprachige einen erheblichen Vorteil, weil sie diese an die Areale der ersten beiden Sprachen direkt "andocken" können.

### **2.2. Kognitive Vorteile mehrsprachiger Kinder**

Hier gibt es Ergebnisse aus verschiedenen Testverfahren zu kognitiven Fähigkeiten bei Kindern, die belegen dass mehrsprachige Kinder einsprachig aufgewachsenen voraus sind. Ich erwähne hier nur zwei Tests:

*Urteile zur Grammatikalität:* In diesem Test wird die grammatische Korrektheit von Sätzen abgefragt:

- z.B. 1. *Äpfel wachsen auf Bäumen*  
2. *Äpfel auf Bäumen wachsen.*  
3. *Äpfel auf Nasen wachsen*

Bei Beispielen wie unter 3. erkennen bilinguale Kinder viel eher die ungrammatische Form als monolinguale. Der Grund ist, dass sie sich neben dem Inhalt auch auf die Form konzentrieren. Sie können besser Wortgrenzen abgrenzen und grammatische Regeln verstehen, weil sie darauf mehr Aufmerksamkeit verwenden. Man bezeichnet dies als sog. metasprachliches Bewusstsein.

*Lesenlernen:* Psycholinguisten haben auch schon seit Längerem herausgefunden, dass ein Zusammenhang besteht zwischen metasprachlichem Bewusstsein und Lesenlernen. In einer australischen Studie hat sich nun gezeigt, dass bilinguale Kinder monolingualen einige Monate voraus sind. Der Grund ist die schon erwähnte stärkere Fähigkeit zur Worterkennung.

### **2.3. Vorteile beim Lernen weiterer Sprachen**

Mehrsprachige sind besser beim Erlernen von Drittsprachen: Wie die Ergebnisse der Gehirnforschung zeigen: Man kann die weiteren Sprachen an die bereits vorhandenen Sprachen "andocken". Aber darüber hinaus besitzen Mehrsprachige auch andere Fähigkeiten, die ihnen das Lernen weiterer Sprachen erleichtern

- das metasprachliche Wissen
- Strategien (Paraphrasieren, Codeswitching, *Foreignizing*: Anpassung eines Wortes an vermeintliche Regeln der Zielsprache)
- Lernende einer dritten Sprache gehen selbstsicherer an einen Text heran, schauen gezielt nach vertrauten Strukturen und Wörtern

## **3. Folgerungen: Mehrsprachigkeit und Bildungssystem**

Aus diesen Beobachtungen möchte ich nun zwei Folgerungen ziehen:

1. Warum ist Mehrsprachigkeit ein Reichtum?
2. Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für unser Bildungssystem?

### **3.1. Mehrsprachigkeit als Reichtum**

Hier sind vor allem vier Aspekte zu nennen, den ersten habe ich bereits erwähnt:

- *Der kognitive Aspekt:* Mehrsprachigkeit fördert ein differenziertes Bewusstsein von Sprache, z.B. das metasprachliche Bewusstsein und andere Fertigkeiten, die auch das Erlernen weiterer Sprachen erleichtern. Sie schult außerdem differenziertes Denken.
- *Der psychologische Aspekt:* Für viele Menschen ist die Herkunftssprache ("Muttersprache") ein Symbol ihrer Identität. Die Anerkennung der Muttersprache hebt das Selbstbewusstsein der Sprecher, das ist v.a. wichtig für Sprachen, die in unserer Gesellschaft bislang noch wenig Prestige besitzen.
- *Der pragmatische Aspekt:* Mehrsprachige haben eine differenziertere Sicht auf die Welt. Sie lernen durch die Brille der anderen Sprache andere Sichtweisen kennen und sind daher flexibler im Handeln. Ein Beispiel: Manche Sprachen drücken ein und denselben Sachverhalt ganz verschieden aus: z.B wenn ich vom Regen durchnässt bin, sage ich auf Italienisch *sono tutta bagnata* 'ich bin ganz gebadet'. Oder es gibt viele Redensarten, die kulturelle Vorstellungen wiedergeben: Im Deutschen ist die Galle vor allem ein Sitz von Wut. Man sagt *mir läuft die Galle über, mir kommt die Galle hoch*. Im Türkischen

ist damit vor allem Hunger verbunden. Man sagt *safra bastirmak* ('Galle drücken'): ein bisschen etwas essen, um den Hunger zu unterdrücken usw.

- *Der kulturelle Aspekt:* Mehrsprachige, besonders Angehörige von Sprachminderheiten, haben eine Brückenfunktion als Vermittler zwischen verschiedenen Kulturen. Sie sind in verschiedenen Sprachen und Kulturen zuhause und können diese an uns vermitteln.

### **Folgerung:**

**Die Förderung in der Muttersprache ist neben der Förderung der Zweitsprache ein bedeutendes Element in der psychischen, sozialen, kognitiven und kulturellen Entwicklung von Migrantenkindern.**

Neben der Bedeutung für den mehrsprachigen Sprecher selbst sprechen auch gesellschaftsrelevante Gesichtspunkte für eine angemessene Förderung der Einwanderersprachen:

- Durch Sprachfördermaßnahmen für Migrantenkinder beschleunigt sich der Lernprozess einer Klasse insgesamt.
  - Sprachenvielfalt im eigenen Land erleichtert und fördert Wirtschaftsbeziehungen und Tourismus.
  - Für internationale Unternehmen und Organisationen zählen zwei- und mehrsprachiges Personal als wichtige Standortfaktoren.
- Mehrsprachigkeit ist damit eine wichtige natürliche Ressource in einer globalisierten Gesellschaft.

## **4.2. Folgerungen für das Bildungssystem**

Förderung für Kinder mit Migrationshintergrund:

- Um die in der natürlichen Mehrsprachigkeit liegenden Ressourcen optimal zu nutzen, muss die Förderung möglichst früh, d.h. schon im Kindergarten einsetzen.
- Um doppelte Halbsprachigkeit zu vermeiden und die Entwicklung einer ausgewogenen Mehrsprachigkeit optimal zu erzielen, muss die Muttersprache in der Schule auch als Standard- und Schriftsprache gelehrt werden.
- Die Kinder brauchen eine gezielte Förderung (in einer Standardvarietät) ihrer Muttersprache, zunächst im Mündlichen und dann im Schriftlichen und parallel dazu eine fundierte Förderung der Zweitsprache.

Förderung von Kindern ohne Migrationshintergrund

- Dies gilt auch für die deutschen Kinder: Das Potential, möglichst früh eine weitere Sprache zu lernen, darf nicht verschleudert werden. Die Vorteile der frühen Mehrsprachigkeit sind offensichtlich.
- Auch hier muss daher die Förderung einer zweiten Sprache bereits im Kindergarten einsetzen.
- Diese zweite Sprache sollte aber nicht Englisch sein, erstens da der Impetus Englisch zu lernen auch im späteren Alter sehr stark ist, und zweitens, weil man das Englische in Deutschland nicht in einer natürlichen Umgebung praktizieren kann.
- Die zweite Sprache sollte eine der Umgebungssprachen sein, d.h. eine Migrantensprache, da die Kinder diese dann in ihrer natürlichen Umgebung mit Gleichaltrigen auch praktizieren können.